

countries« (S. 273). Auch die Transkription und Transliteration identischer Lexeme wird nicht immer kontinuierlich eingehalten. In Micha 1,15 wird »Ilam« erwähnt, während Fußnote 2 »Eilam« wiedergibt (S. 63). Erschwert wird die Lektüre innerhalb des MS EML Pr. n. 1280 (S. 34-225) vor allem für den Leser, der des Äthiopischen nicht kundig ist und somit primär auf die englische Übersetzung angewiesen ist. Während der äthiopische Text unterschiedliche Markierungen der Fußnoten aufweist, die mühelos die Zuordnung zum Michatext oder zum Kommentar erlauben, wird diese Einteilung für die Fußnoten der englischen Übersetzung nicht beibehalten. Damit entfällt eine sinnvolle Hilfe – wie im äthiopischen Text – für die mühelose Differenzierung zwischen Text und Kommentar. In den MSS Or. 986 und Cod. Aeth. 16 (S. 226-339) wird hingegen sogar mit Fettdruck in der englischen Übersetzung nach Text/Commentary gegliedert, so daß auch die Zuordnung der Fußnoten ohne Schwierigkeiten gelingen kann.

Welche Bedeutung die Schrägstriche im äthiopischen Text und die senkrechten Linien in der englischen Übersetzung haben sollen, wird nicht erklärt. Bei einer eventuellen Neuauflage wäre es wünschenswert, daß die zahlreichen Druckfehler korrigiert werden (z. B. S. 2, »been« anstatt »beem«; S. 6 »Staatsbibliothek« anstatt »StaatBibliothek«, richtig geschrieben auf S. VII; S. 341 ist die falsche Jahreszahl 1987 beim letzten Titel von Cowley angegeben; richtig ist 1988, so auch auf S. 2. Anm. 5, dort allerdings wieder mit abweichender Titelangabe im Text »Ethiopian Biblical Tradition« und nicht »Ethiopian Biblical Interpretation«; ḥ anstelle von ḥ S. 7; ጫ anstatt ጫ, S. 29)

Eine Bibliographie (S. 341-343) schließt den Band ab. Abkürzungen für die kritische Ausgabe finden sich bereits auf S. VII-VIII.

Trotz der genannten Mängel hinterläßt die Publikation von García überwiegend einen positiven Eindruck. Wer sich mit äthiopischen Bibelübersetzungen und Bibelkommentaren beschäftigen möchte, findet in dieser Arbeit wertvolle Hilfen und neue Erkenntnisse zur Geschichte der Überlieferung und Kommentierung des äthiopischen Michatextes.

Josef Wehrle

Rochus Zuurmond, *Novum Testamentum Aethiopicum. Part III. The Gospel of Matthew*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2001 (= *Aethiopistische Forschungen*. 55.). VIII, 488 Seiten, ISSN 0170-3196; ISBN 3-447-04306-7, 66 Euro

Das Editionsunternehmen »Kritische Ausgabe der äthiopischen Evangelien« schreitet zügig und mit bewundernswertem Erfolg voran. Nur zwölf Jahre – auch unsere Zeit sollte sich trotz der durch die technischen Hilfsmittel verordneten Hetze wieder an einen wissenschaftlicher Arbeit angemessenen Rhythmus erinnern – nach dem Erscheinen des ersten Bandes mit der allgemeinen Einleitung in die Grundsätze und ersten Ergebnisse des Unternehmens, der Bibliographie und der Edition des Markus-Evangeliums (Rochus Zuurmond, *Novum Testamentum Aethiopicum: The Synoptic Gospels. General Introduction. Edition of the Gospel of Mark*, Stuttgart: Steiner, 1989 (= *Aethiopistische Forschungen*. 27); vgl. dazu die Rezension von Holger Strutwolf [Mitarbeiter des Aland-Unternehmens in Münster] in *Theologische Revue* 90. 1994. 23-26.) legt der Bearbeiter nun den dritten Teil mit dem Matthäus-Evangelium vor.

Der zunächst ins Auge springende Unterschied zum ersten Band ist die Verwendung der elektronischen Textverarbeitung auch für den äthiopischen Text. Hier gleich ein erstes Desiderat: Auch der erste Band mit den umfangreichen äthiopischen Namenstabellen, Vergleichskollationen ausgewählter Handschriften und dem Text des Markus-Evangeliums sollten sobald als möglich

von der Faksimilewiedergabe des Manuskripts des Autors in diese Form umgesetzt werden. Nichtäthiopistische Benutzer, und das sind v. a. viele Theologen, klagen über die simple materielle Leseschwierigkeit des handschriftlichen Textes. A. geht kurz auf die Umstellung und die verwendete Software ein (S. 2f.). Eine der Beschränkungen des Programms *Gamma*, der Zusammenfall der Labiovelare der dritten und sechsten Ordnung (vgl. S. 2, Amn. 5) ist mit dem Unicode-Standard und der entsprechenden, bereits in verschiedenen Programmen verfügbaren Software überwunden. Die Umsetzung von alten Sonderkodierungen in Unicode ist mit automatischen Filtern mit geringer Nachbearbeitung, etwa für die erwähnten Labiovelare, ohne weiteres möglich. Daher das zweite Desiderat: Die Anlage einer Textdatenbank für die so mühsam und exzellent erarbeitete Edition der äthiopischen Evangelien, die nicht nur den Haupttext, sondern den kritischen Apparat mit umfassen sollte, etwa mit Hilfe der Auszeichnungssprache XML. Rez. und Mitarbeiter am *Thesaurus linguae aethiopiae* sind gern bereit, die hier einschlägige Erfahrung zur Verfügung zu stellen.

Der nächste Unterschied betrifft die Grundlagen der Edition und der Textpräsentation. Hier erzwang die besondere Überlieferungslage des Matthäus-Evangeliums eine auf den ersten Blick überraschende Aufteilung in fünf Versionen, deren vier in extenso, aber miteinander verschränkt geboten werden (A-Text und B-Text, jeweils auf gegenüberliegenden Seiten gedruckt; das Gleiche gilt für D-Text und E-Text, während der C-Text nur in Auswahl (*Specimens of C-Text* S. 409-421) figuriert. Eine Nachlese mit Varianten zu Orthographie und Eigennamen aus den benutzten Handschriften, die nicht Aufnahme in den jeweils sehr umfangreichen Apparat finden könnten, wird in Listenform und nach Kapiteln geordnet in Appendix V (S. 423-461) geboten. Diese könnten für weitergehende Untersuchungen der handschriftlichen Tradition von Bedeutung sein, sicherlich aber bei neu zu untersuchenden, bisher nicht bearbeiteten oder bekannten Kodizes – mögen noch viele neue »alte« Textzeugen in Äthiopien gefunden werden – gute Hilfe bei Einordnung und Standortbestimmung leisten. Appendix VI *Supplements* bringt eine Liste der *Tituli and Kephalaia* sowie Kollationen zu – Ms. Vatican Et. 25 und der Römischen Edition von 1548 – Ms. Paris BN éth. 32 und der Hackspill-Edition – Synoptische Edition zweier ausgewählter Hss. 3 und 4 (vgl. *Introduction* S. 9 und Anm. 31), die zwar jünger als die Leithandschriften für die Hauptedition (A-Text, z. T. B-Text) sind, aufgrund derer man aber stemmatisch einen anderen – plausiblen – Haupttext rekonstruieren müßte. – Die »äthiopischen« Varianten aus der UBS-Ausgabe (Aland) mit den entsprechenden Anmerkungen aus dem Befund der nun vorliegenden kritischen Edition des Äthiopischen – Appendix VII *Additions to Part I and II* enthält im wesentlichen Angaben zu unkatalogisierten Sammlungen äthiopischer Handschriften, die Bibeltexte enthalten, sowie Kurzklassifizierungen verschiedener EMMI-Hss.

Zurück zu den Textsiglen: Hinter ihnen verbergen sich die vom A. ermittelten Textfamilien der Überlieferung des Matthäus-Evangeliums, somit stellen sie auf der einen Seite das wichtigste Ergebnis seiner textkritischen Arbeit dar. Auf der anderen Seite erwies sich das Abhängigkeitsverhältnis als so komplex, daß es nur teilweise in eine Edition mit ihrem kritischen Apparat zu bannen war. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man die Textgeschichte der äthiopischen Bibel als eine Geschichte mehrerer und tiefgreifender Revisionen vom 13./14. bis zum 17. Jhdt. begreift. Diese sind anhand der erhaltenen Textzeugen zu fassen und nachzuweisen. Vollkommen unklar und dunkel bleibt, wegen fehlender Textzeugen, die Geschichte des Ge'ez-Textes von seiner Entstehung (wenn man die traditionellen Daten zwischen dem 4. und 6. Jhdt. der Übersetzung aus dem Griechischen anerkennt) bis zu den ältesten handschriftlichen Zeugen *Abba Garima* 1 und 2. Das ist, bei Frühdatierung dieser Handschriften variierend zwischen dem 8. und 13. Jhdt., immerhin schon mehr als ein halbes Jahrtausend (vgl. S. 7); Rez. bleibt nach wie vor bei der Spätdatierung zumindest des Kodex 2 (vgl. Rezension von Siegbert Uhlig: *Äthiopische Paläographie*. Stuttgart, 1988. (Äthiopistische Forschungen. 22.) Mit einem Exkurs: *Die Datierung der Hs.*

*Abba Garima 11*. In: *Oriens Christianus*. 76. 1992. 260-266.) ins 14. Jhdt., was den Abstand noch einmal vergrößert. Von solchen Einzelheiten einmal abgesehen, wäre es nach den historischen Erfahrungen der folgende Jahrhunderte aber eher ungewöhnlich, wenn der ursprüngliche Text der Erstübersetzung über ein halbes Jahrtausend unverändert bewahrt worden wäre. Zugegebenermaßen eine Schlußfolgerung ohne Material, aber die Sachlage erzwingt große Vorsicht beim Gebrauch des äthiopischen Textes – selbst des in der nun vorliegenden kritischen Edition ermittelten – für die Textkritik des griechischen NT (vgl. S. 7, Anm. 23 und R. Zuurmond in *Aethiopica*. 4. 2001. 32-41). Um in dieser spekulativen Situation eine Hypothese zu wagen, deren erste Form und Gestaltung ich Diskussionen mit befreundeten Theologen verdanke: in dieser dunklen, unbelagten Phase der Textgeschichte kann man an massiven koptischen Einfluß bis hin zu Textrevisionen im Stil der späteren Zeit denken, die manche Aporien des Befundes (Semitismen; syrische Vorlage etc.) zwanglos mit der Teilnahme am geistigen und theologischen Hauptstrom der koptischen (Mutter-)Kirche erklären ließen.

Der A-Text ist die im wesentlichen übereinstimmende Version der ältesten Textzeugen *Abba Garima 1* und 2. Lücken in beiden wurden durch Rekonstruktion aus den verschiedenen im Apparat benutzten Hss. geschlossen.

Der B-Text stellt den wichtigsten Unterschied zur Textgeschichte des Markus-Evangeliums dar (S. 10). Er zeichnet sich, obwohl in jüngeren Hss. als der A-Text, durch eine größere Textnähe zum Griechischen aus. Da er aber auf der anderen Seite deutlich vom A-Text beeinflusst ist, scheidet nach heutigem Erkenntnisstand eine direkte Herkunft von einer Fassung vor A aus. Wie er entstand, darüber läßt sich nur spekulieren (S. 17): in Jerusalem? Aufgrund einer Revision nach Entstehen des A-Textes anhand griechischer, gar syrischer Handschriften? Für die Forschung bleibt hier noch viel zu tun, und das Glück im Auffinden von entsprechenden Textzeugen müßte dazu kommen. Editionstechnisch geht folgerichtig der B-Text mit den ausgewählten wichtigsten Varianten in den A-Text ein; auf der anderen Seite verdient er eine unabhängige Darstellung seiner Verästelungen und Entwicklung; hier ist v. a. die ständige Beeinflussung, die Expurgierung von B-Sondergut anhand von Textzeugen der A- und C-Tradition.

Der C-Text entsteht bei qualitativem Umschlag dieser noch vom B-Text aus gerichteten Kontamination der beiden Versionen. In der Zeit vom 13. bis zum 18. Jhdt. entstehen Versionen, die A- und B-Varianten häufen, dazu Elemente aus unbestimmbaren anderen Quellen. Er ist damit als Zeuge für die ununterbrochene Arbeit am Bibeltext in den Kreisen wichtig, die Bibelhandschriften produzierten.

Der D-Text wird von einem Dutzend relativ nahestehender Hss. vertreten (im Druck auch von der Täfäri-Mäkonnen-Edition mit Kommentar aus dem Jahr 1924). Er stellt aller Wahrscheinlichkeit nach eine sorgfältige Revision und Korrektur eines C-Texts, vielleicht unter Heranziehung mehrerer arabischer Texte, dar.

Der E-Text ist weitergehend eine Revision des 17. Jhdts. anhand einer »arabisch-alexandrinischen Vulgata« (S. 22), allerdings mit all der Freiheit und eigenen Denkweise, die äthiopische Übersetzungen und Adaptationen auf allen Gebieten auszeichnen.

Im Rahmen der Darstellung der Textfamilien, oft nur durch wenige Handschriften, repräsentiert, und der textkritischen Arbeit sei eine einfache Überlegung über die wahrscheinliche und zu erwartende Zahl äthiopischer Textzeugen zum Bibeltext angefügt – Spekulation, zugegeben, aber zur Veranschaulichung von Größenordnungen trotzdem geeignet. Die Zahl der bekannten und erhaltenen äthiopischen Handschriften liegt unter 50 000, darunter einfachste Gebrauchshandschriften, wie Psalter, aber auch Amulette und Zauberrollen. Für den Zeitraum vom Ende des 16. Jhdts. bis zum 20. Jhdt. dürfte relativ wenig verlorengegangen sein. Setzt man für die etwa doppelte Zeit von der Spätantike bis zum 16. Jhdt. eine wahrscheinlich geringerer Produktion,

aber praktisch mit Totalverlust, an, so käme man auf theoretisch ca. 120 000 überhaupt produzierte Handschriften. Davon wären, nach dem Proporz der bekannten Bibliotheken und Sammlungen etwa 15% Bibelhandschriften, davon wiederum etwa die Hälfte Evangelien; das wären in etwa 9 000 Kodizes. Damit wären ungefähr die Hälfte aller entstandenen Kodizes wohl erhalten, wenn auch zeitlich in sehr ungleicher Verteilung. Die Größenordnung läge bei unter 5 000 Kodizes. Die Schlußfolgerungen für die notwendige relative Geschlossenheit der Textüberlieferung im Verhältnis zu den anderen für die Textkritik des NT relevanten Sprachen, wie Griechisch, Aramäisch, Lateinisch, Koptisch usw. ist evident; d. h. es wird ein relativ klares und in den Einzelheiten der Entwicklung geschlossenes Bild, zumindest für den bezeugten Zeitraum zu ermitteln sein; gleichzeitig bietet sich in dieser Sachlage durchaus eine stemmatisch rekonstruierende Editionsweise, zumindest für Einzelstränge der Überlieferung an. Die von A. bearbeiteten Familien liefern dafür schon Beispiele.

Die notgedrungen im Rahmen einer Rezension auf das Wesentliche gedrängte Darstellung der Eigenheiten der Textfamilien macht klar, daß die vier im Volltext edierten Traditionsstränge die Grundlinien der Textgeschichte des Matthäusevangeliums in Äthiopien genauso darbieten wie den wissenschaftlichen Versuch, sich der ältesten Textform anhand der materiell ältesten Zeugen wie der sich inhaltlich als alt erweisenden Fassungen zu nähern.

Wer einmal mit der von Rochus Zuurmond vorgelegten Ausgabe zu Fragen des äthiopischen Bibeltexes gearbeitet hat, die intellektuelle Freude im Umgang mit diesem facettenreichen und höchst zuverlässigen Werkzeug erfahren hat, wird so rasch nicht mehr auf eine der bisherigen Ausgaben – auch für einfache Unterrichtung – zurückgreifen wollen.

Manfred Kropp

Oswaldo Raineri, *Gli Atti etiopici del martire egiziano Giorgio il nuovo* († 978), Città del Vaticano: Biblioteca Apostolica Vaticana, 1999 (= *Studi e Testi*. 392.). XLV, 140 Seiten, ISBN 88-210-0697-2

Die Erschließung der äthiopischen hagiographischen Literatur, seit dem aus dem Impetus des Historismus und verschiedener großangelegter Veröffentlichungsunternehmen (z. B. *Patrologia Orientalis* und *CSCO*) geborenen Anfang und Aufschwung in der 2. Hälfte des 19. Jhdts. war dann für einige Zeit eher zögerlich vorangekommen. In den letzten beiden Dezennien des 20. Jhdts. allerdings wurde das Feld der wissenschaftlichen Forschung wieder v. a. in Frankreich, Deutschland und Italien belebt durch Forscher und deren Arbeiten. Zu ihnen zählt Oswaldo Raineri. Die Wahl des hier vorgelegten Textes ist aus der Katalogisierung der äthiopischen Handschriften der Combonianer-Missionare hervorgegangen, die 1989 als geschlossener Fond in die Bibliotheca Vaticana kamen (s. Anzeige unten S. 272 f).

Der hl. Georg der Jüngere (im Verhältnis zu Georg von Lydda »dem Älteren«), arabisch Ġirġīs al-Muzāḥim, erlitt das Martyrium zur Zeit der Fatimiden in Ägypten am 13. Juni 978 n. Chr. Er war Sohn eines muslimischen Beduinen und einer christlichen Mutter aus Damira (Nildelta). Seine Biographie, die die seiner Gattin Suyūla (in äth. Verformung mit Einbeziehung der bei Verben des Nennens häufigen arabischen Präposition *bi-*: Bāseyula / Baselya; es ist nicht klar, woher die in der Übersetzung verwandte Form *Sawla* kommt; vgl. S. 19, Anm. 6) umfaßt, weist auf der einen Seite eine klare historische Geographie und Chronologie auf; auf der anderen sind die Ereignisse seines Lebens (Begierdetaufe, heimliche Taufe, Anfechtungen und Verfolgungen, mehrmaliges Gefängnis und Tortur, schließlich Märtyrertod) doch eher schematisch und typisch für ein Heiligen- und Märtyrerleben.